

Denkwürdigkeiten



Journal der
Politisch-
Militärischen
Gesellschaft

Nr. 38
Juli
2007

Herausgegeben vom Vorstand
der Politisch-Militärischen Gesell-
schaft e.V. (pmg) in Berlin

ISSN 1436-3070

LEADOFF

Liebe Mitglieder,

die Verflechtungen zwischen innerer und äußerer Sicherheit nehmen rasant zu. Die Bundeskanzlerin hat erst vor wenigen Tagen hierzu wegweisend klar gestellt: Die strikte Trennung innerer und Äußerer Sicherheit reflektiert altbackenes Denken.

Die Komplexität vernetzter und globalisierter Gesellschaften schafft zahlreiche neue neuralgische Punkte und kritische Verbindungen. Es entsteht eine neue Qualität von Verwundbarkeit. Organisierte Kriminalität, Terrorismus und andere asymmetrische agierende Akteure können und wollen mit kleinen Mitteln große Wirkung erzielen. Sie planen z.T. mit Bedacht Großschadensereignisse. Sie bedrohen in London und Glasgow, Madrid und Köln und an vielen anderen Orten die Nervenzentren und Lebensadern moderner Gesellschaften – insbesondere Bevölkerungszentren und kritische Infrastruktur, Verbindungslinien von Menschen, Information und Kommunikation, die Transportwege von Waren und Rohstoffen.

Herausforderungen dieses Zuschnitts müssen im Verbund gemeistert werden – nicht nur in Hindelang, sondern auch am Hindukusch. Diese Botschaft spricht aus allen Beiträgen dieser Denkwürdigkeiten. Wer hätte sich dabei vor 10 Jahren träumen lassen, dass ein prominenter Vertreter der Grünen mehr Fokus auf die Wirksamkeit von Auslandseinsätzen der Bundeswehr fordert – oder dass ein Vertreter der Bundeswehr deren Einsatz als Teilbeitrag eines ressortübergreifenden, wohlorchestrierten "comprehensive approach" fordert.

Die Welt hat sich verändert und mit ihr Deutschland! Diese Denkwürdigkeiten unterstreichen, dass Politik und Streitkräfte mit den Herausforderungen Schritt halten können.

Ralph Thiele, Vorstandsvorsitzender

In dieser Ausgabe

1 Die Bundeswehr im weltweiten Einsatz – politische Einsichten und Kontroversen

von Winfried Nachtwei

5 Qualitätsmanagement der Streitkräfte

von Major i.G.
Michael Kämmerer

6 Die Rolle von Luftmacht in der Vernetzten Sicherheit

von Oberstleutnant i.G.
Roman Krause

THEMEN

Die Bundeswehr im weltweiten Einsatz – politische Einsichten und Kontroversen

Überarbeitete Fassung des Vortrages vor der Politisch-Militärischen Gesellschaft am 24. Mai in Berlin

Seit 1994/95 habe ich als Mitglied des Verteidigungsausschusses verantwortlich und auf mehreren Ebenen mit den Auslandseinsätzen der Bundeswehr zu tun. Bei Mandatsentscheidungen spreche ich als sicherheitspolitischer Sprecher gegenüber meiner Fraktion Empfehlungen aus. Bei regelmäßigen Besuchen der Einsatzgebiete versuche ich die Realität der Einsätze besser zu erfassen. Mit meinen regelmäßigen Berichten unterrichte ich die Fraktionskolleginnen und -kollegen möglichst konkret und offen. Auf zahllosen Veranstaltungen und in Medien beteilige ich mich aktiv an der Auseinandersetzung um die Auslandseinsätze. Meinen heutigen Vortrag verstehe ich als eine Art Werkstattbericht.

Der sicherheitspolitische Konsens in der Zerreißprobe

Es ist schon eine Ironie der Geschichte, dass ausgerechnet unter der Regierung von Rot/Grün die Auslandseinsätze der Bundeswehr ausgeweitet wurden wie nie zuvor.

Über Jahre beschloss der Bundestag diese Einsätze mit übergroßer Mehrheit von 90% und mehr. Seit ca. vier Jahren bröckelt jedoch der bisherige vermeintliche Konsens: Beginnend bei Artemis/Nordostkongo wuchsen über Kosovo 2004 (Märzunruhen), Kongo, Libanon und inzwischen vor allem Afghanistan die Zweifel an der Notwendigkeit und Wirksamkeit von Auslandseinsätzen. Diese Ernüchterung greift nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch unter Parlamentariern und nicht zuletzt unter Soldaten um sich. Inzwischen gibt es Umfragemehrheiten für einen Abzug aus Afghanistan. Die umfassende Beteiligung an Kampfeinsätzen in Süd-Afghanistan ist meiner Einschätzung nach politisch nicht – mehr – durchsetzbar. Zum Teil ist eine Verkehrung der politischen "Lager" feststellbar: Unter Grünen-Wählern ist der Prozentsatz der Befürworter von Kongo- bis Afghanistaneinsatz relativ am höchsten. Allerdings bin ich mir inzwischen auch der Haltung der Grünen zu den gegenwärtigen Auslandseinsätzen weniger sicher als noch vor einem Jahr.

Vielfalt der Einsätze

Die Auslandseinsätze der Bundeswehr sind ausgesprochen vielfältig: Seit 1960 gab es mehr als 160 Hilfs- und Katastropheneinsätze. Die Flüge in das belagerte Sarajevo, die Hilfen nach dem Tsunami und dem Erdbeben in Pakistan im Jahr 2005 sind besonders bekannte Beispiele. Bundeswehrsoldaten tragen bei zu Maßnahmen und Projekten der Rüstungskontrolle (z.B. "Offener Himmel") und Abrüstung. Sie nehmen unbewaffnet teil an Beobachtermissionen z.B. im Südsudan oder arbeiten in Beratergruppen bei Streitkräften in Entwicklungsländern. Als bewaffnete Streitkräfte sind Bundeswehrekontingente überwiegend im

Kontext von Stabilisierungsmissionen und State-Building eingesetzt, in zwei Fällen bisher auch im Kontext ausdrücklicher Kampfeinsätze.

Zwischenbilanz

(a) Es ist ein grundlegender Mangel des neuen Weißbuches der Bundesregierung, dass es auf eine Bilanzierung der bisherigen Auslandseinsätze verzichtet und damit nicht ihre reichen und vielfältigen, ermutigenden wie ernüchternden Erfahrungen aufnimmt.

(b) Bis auf die Teilnahme am Kosovo-Luftkrieg bewegten sich alle anderen bewaffneten Auslandseinsätze klar im Rahmen der VN-Charta und waren VN-mandatiert. Mit der Libanon-Mission UNIFIL beteiligt sich Deutschland erstmalig in größerem Umfang an einer VN-geführten Mission. Unter den Entsendestaaten rückte die Bundesrepublik damit von Platz 39 auf Platz 18 vor.

(c) Auftrag aller Einsätze war und ist es, illegale Gewalt einzudämmen. Sie waren zu 99% unmittelbare Friedenssicherung und im wahrsten Sinne des Wortes Anti-Kriegseinsätze. Sie waren ausdrücklich Beiträge zu kollektiver Sicherheit und dienten nicht der Durchsetzung von Partikularinteressen.

Die Auslandseinsätze der Bundeswehr bewegen sich praktisch alle im Rahmen der globalen sicherheitspolitischen Herausforderung, die der ehemalige VN-Generalsekretär Kofi Annan im Jahr 2005 so beschrieb: In den letzten 15 Jahren konnten so viele innerstaatliche Gewaltkonflikte durch Verhandlungen – oft mit Hilfe der VN – beendet werden wie in 200 Jahren Bürgerkriegen zuvor nicht. Ein phantastischer Erfolg! Allerdings: Binnen fünf Jahren rutschte die Hälfte dieser Länder wieder zurück in die Gewalt. Die Schlussfolgerung: Die Anstrengungen auf den Feldern von Friedenssicherung und Friedenskonsolidierung, von Peace-

und State-Building müssen erheblich verstärkt und wirksamer gemacht werden.

(d) Im Vordergrund der bundesdeutschen Debatten um Auslandseinsätze stand meist ihre Rechtfertigung, kaum ihre konkrete Wirksamkeit. Inzwischen wird immer mehr nach der konkreten Wirksamkeit gefragt. Für die weltweite Entwicklung kommt der Human Security Report 2005/6 zu einem bemerkenswerten, der allgemeinen Wahrnehmung eher zuwider laufenden Ergebnis: Seit 1990 seien die bewaffneten Konflikte weltweit um die Hälfte, die der Opfer bewaffneter Konflikte um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Dies habe nicht zuletzt mit Friedenssicherungsmissionen der VN gerade in Afrika zu tun.

(e) Die Beiträge der Bundeswehr zu multinationalen Stabilisierungseinsätzen sind durchweg sehr professionell und klug angelegt. Sie sind bei den Bevölkerungen der Gastländer wie bei Verbündeten hoch angesehen – so auch meine persönlichen Beobachtungen vor Ort. Sie tragen wirksam zur Eindämmung militärischer Gewalt bei und sparen somit Kriegsoffer und Zerstörungen – dies ist ein großer, aber praktisch "unsichtbarer" Erfolg.

Erfolgreich abgeschlossen wurde die Mazedonien-Mission, die ab Herbst 2001 dabei half, einen Bürgerkrieg zu verhindern. Abgeschlossen wurde die Überbrückungsmission Artemis der EU in Nordostkongo in 2003, der immerhin zugeschrieben wird, eine völkermörderische Entwicklung gestoppt zu haben. Abgeschlossen wurde EUFOR-Kongo, die den prekären Wahlprozess am rechten Ort zur rechten Zeit auf der Schiene hielt und damit die Chancen des Kongo Richtung Frieden verbesserte. Enorm reduziert werden konnten die "Alt"-Missionen in Bosnien-Herzegowina und Kosovo. Bei EUFOR Bosnien-Herzegowina ist zum Jahresende nur noch ein Minimalkontingent von etwas über

Ein großer, aber praktisch "unsichtbarer" Erfolg!

hundert Bundeswehrsoldaten geplant.

(f) Dass Auslandseinsätze im Rahmen von Krisenbewältigung und Stabilisierung viel länger dauern und viel, viel komplexer sind, als zur Einstiegszeit gedacht, hat sich wohl in der Politik, aber noch keineswegs in der Bevölkerung herumgesprochen.

Uns fehlt bisher eine systematische Analyse der bisherigen Auslandseinsätze, ihrer Konzeptionen, Umsetzung und vor allem Wirksamkeiten. Auf politischer Ebene gibt es nur politische Bewertungen von Einsätzen. Eine tatsächliche Evaluierung findet nicht statt. Bundeswehrinterne Evaluierungen sind auch uns zuständigen Parlamentariern kaum bis gar nicht zugänglich. Letztes Beispiel dafür ist zum wiederholten Male der Bericht der Bundesregierung zur deutschen Beteiligung an der Operation Enduring Freedom: Er ist vor allem ein Tätigkeitsbericht, dessen Bewertung sich in der Feststellung erschöpft, die deutschen Beiträge seien bei den Verbündeten hoch angesehen.

Ein solcher Evaluationsmangel ist umso gefährlicher,

- als die Kluft zwischen Strategien und Konzepten auf dem Papier und ihrer Umsetzung am Boden nach meiner sich verstärkenden Erfahrung eklatant ist – so bei der Drogenbekämpfung und der militärischen Operationsweise in Afghanistan;
- als die auf den politischen Hochebenen vorherrschende floskelhafte Sprache einerseits Selbsttäuschung begünstigt und Realitätswahrnehmung erschwert, andererseits oft an den Fragen und Zweifeln der Menschen vorbeigeht.

(g) Der Zeitfaktor: Je später internationale Krisenbewältigung bei einer gewaltträchtigen Krisenentwicklung ansetzt, desto schwieriger und langwieriger wird sie in der Regel. Es kommt auf den rechten Zeitpunkt an. Diesen nicht nur zu identifizieren, sondern auch politisch zu nutzen, ist ein besonders schwieriges Unter-

fangen. Beim Start eines Stabilisierungseinsatzes sind gerade die ersten Monate von besonderer Bedeutung, solange die Köpfe und Herzen vieler Menschen noch offen und hoffnungsvoll sind und sich die Gewaltakteure noch nicht neu organisiert haben. Unverzichtbar ist langer Atem, auch wenn heutige Öffentlichkeiten eher auf kurzfristige Erwartungen und schnelle Erfolge gepolt sind. Notwendig ist zugleich eine konstruktive Ungeduld angesichts der Verwechslung von langem Atem mit langen Bänken in der realen Politik. Mir ist das vor einem Jahr besonders deutlich geworden, als ich angesichts der kritischen Entwicklung in Afghanistan im Juni eine Art Alarmruf an Bundestagskollegen und Regierung verfasste ("*Afghanistan auf der Kippe?*"). Mein Drängen, die Sommerpause zu nutzen, erntete wohl Zustimmung, aber auch nicht mehr.

(h) Militärische Auslandseinsätze sind in der Regel nur eine – wenn auch besonders auffällige und teure – Komponente komplexer diplomatisch-zivil-polizeilich-militärischer Friedensmissionen. Ein Kernproblem der Missionen ist der Übergang von extern gestützter Sicherheit zu selbst tragenden Sicherheitsstrukturen und Aufbauprozessen (local ownership) als Voraussetzung eines verantwortbaren Abzugs der militärischen Stabilisierungskräfte. Die verschiedenen Unterstützungsmaßnahmen zur Sicherheitssektorreform und zum State-Building insgesamt erfolgen in der Regel verzögert, zu schwach und vor allem inkohärent.

(i) Ohne einer illusionären homogenen Geschlossenheit das Wort reden zu wollen – die reale Inkohärenz von Politiken und Akteuren ist ein Schlüsselproblem des internationalen Handelns in Krisenregionen, wo internationale und einheimische, staatliche und nichtstaatliche Organisationen vielfach nebeneinander, zu oft gegeneinander und zu wenig miteinander arbeiten.

Dabei ist die Unausgewogenheit der diplomatischen, zivilen, militärischen und polizeilichen Kapazitäten und Fähigkeiten ein altes und nicht endendes Lied. Die unzureichend implementierte große Kosovo-Mission der OSZE (KVM) 1998/99, der hinter KFOR weit zurückbleibende Start der UNMIK-Police im Sommer 1999, die Unterausstattung des Deutschen Polizei-Projekt-Büros in Afghanistan sind dafür besonders deutliche Beispiele. Und auch der inzwischen viel beschworene *comprehensive approach* ist bisher mehr Worthülse als Wirklichkeit.

(j) Wahrnehmungen und Erwartungen: Insgesamt geht die Schere zwischen – oft überhöhten – Erwartungen und ausbleibenden bzw. unsichtbaren Erfolgen immer mehr auseinander. Vor Jahren habe auch ich vor einer Militarisierung deutscher Außenpolitik gewarnt. Trotz des gestiegenen Stellenwerts des Militärs in der operativen deutschen Außenpolitik ist es keineswegs zu einer Dominanz des Militärischen gekommen. Allerdings beobachte ich seit geraumer Zeit und auf allen Seiten des politischen Spektrums eine eigenartige "Militärfixiertheit in Zivil". Außenpolitik wird von einer breiteren Öffentlichkeit oft erst dann wahrgenommen, wenn es um Militäreinsätze geht. Die ganze Breite und Vielfalt der zivilen und multilateralen Außenpolitik bleibt weitgehend unterhalb der Wahrnehmungsschwelle. So wurde der Friedensprozess im Kongo hierzulande erst von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen, als

es um deutsche Soldaten ging. Und dann richtete sich der Tunnelblick fast nur auf das deutsche Kontingent. Die große Rolle der MONUC und die

Demokratieleistung der Kongolesen wurden nur am Rande wahrgenommen. Bei Parlamentariern, die in dichter Abfolge und jeweils namentlich über Einsatzmandate abstimmen, wächst der Eindruck, als bestehe deutsche Außenpoli-

Je später internationale Krisenbewältigung bei einer gewaltträchtigen Krisenentwicklung ansetzt, desto schwieriger und langwieriger wird sie in der Regel.

tik fast nur noch aus Auslandseinsätzen. Das ist die Schattenseite der ansonsten überaus bewährten Parlamentsbeteiligung.

Zugleich gibt es gegenüber dem Militär von außen eine mehr oder weniger subtile Erwartung als Problemlöser, zumindest als Notlösung. Militärs selbst wissen demgegenüber am klarsten, wo die Möglichkeiten und Grenzen von Auslandseinsätzen liegen: Sie können im besten Fall Voraussetzungen für Aufbau- und Friedensprozesse schaffen und Zeit kaufen für politische Konfliktlösungen. Darüber, was Militär (nicht) leisten kann, besteht in der Bevölkerung und Öffentlichkeit, aber auch in der Politik mehr Unklarheit als Klarheit.

Perspektiven und Konsequenzen

(a) Von höchster Priorität ist eine systematische und unabhängige Auswertung und Wirksamkeitsanalyse der Auslandseinsätze als Teil deutscher und multilateraler Stabilisierungs- und State-Building-Bemühungen. Wie ist das Verhältnis zwischen Input, militärischer "Selbstbeschäftigung" und Selbstschutz einerseits und Sicherheits- und Stabilisierungsgewinn andererseits? Die erheblichen methodischen Schwierigkeiten entbinden nicht von der Notwendigkeit, sich dem Erfordernis solcher Wirksamkeitsanalysen zu stellen. "Über den Dämonen gepeilte" politische Wirksamkeitsbehauptungen können wohl politische Legitimationsinteressen bedienen, sind aber ansonsten eine gute Misserfolgsgarantie und verantwortungslos.

(b) Notwendig ist eine konkretere Klärung und Verständigung über Bedarf, Ziele, Möglichkeiten und Grenzen von Auslandseinsätzen: Kommt es wirklich in gleichem Maße auf Friedenserzwingung an? Liegt der Primärbedarf nicht eindeutig

bei Stabilisierungseinsätzen und Absicherung von State-Buildingprozessen, wie von Christoph Bertram konstatiert? Wer kann was (weniger/mehr)? Überfällig ist eine Sicherheitsstrategie, in der auch deutsche und europäische Sicherheitsinteressen im Kontext kollektiver Sicherheit zu definieren sind. Ulrich Schneckenner schlägt in seiner empfehlenswerten jüngsten SWP-Studie eine ressortübergreifende integrierte State-Building-Strategie vor.

(c) Ausgesprochen hilfreich wären Kriterien für Auslandseinsätze im Rahmen des Friedensauftrages des Grundgesetzes. Hierzu habe ich vor geraumer Zeit einen Vorschlag entwickelt, der bei den Mandatsentscheidungen der letzten Zeit eine gute Orientierungshilfe war.

(d) Besonders dringend ist die Förderung von Kohärenz in einer Sicherheitspolitik, die umfassend, gemeinsam und gewaltvorbeugend sein soll. Die Planung von Kriseneinsätzen muss von Anfang an ressortübergreifend geschehen und sich in ressortübergreifender Führung, Begleitung und Kontrolle fortsetzen. In Ausbildung und Übung sind akteursübergreifend Fähigkeiten und Bereitschaft zur konstruktiv sich ergänzenden Zusammenarbeit zu fördern. Hierzu gibt es mit dem Zentrum Internationale Friedenseinsätze (ZIF), der Bundesakademie für Sicherheitspolitik (BAKS), an Ausbildungsstätten der Bundeswehr und Polizei sowie mit Austauschbeamten und -offizieren hoffnungsvolle Ansätze und Inseln. Die Blockademacht des Ressortdenkens ist damit aber noch keineswegs überwunden. Nach Jahren der Transformation der Bundeswehr wird immer deutlicher, wie sehr auch die Strukturen deutscher Außen- und Sicherheitspolitik einer Transformation bedürfen.

(e) Der viel beschworene Vorrang der zivilen Krisenprävention und politischen Konfliktlösung muss

viel energischer in die Tat umgesetzt werden. Das fängt bei den Kapazitäten, den personellen und finanziellen Ressourcen an. Auch auf nationaler Ebene brauchen wir endlich zivile Planziele. Trotz einiger Innovationen (vom ZIF bis zum Aktionsplan Krisenprävention) liegen hier die Fähigkeiten noch weit hinter dem Bedarf. Damit aber ist das Zurückbleiben der zivilen Anstrengungen und die Verlängerung von Auslandseinsätzen strukturell vorprogrammiert. Wo es neben der Gewalteinämmung um Friedensförderung geht, müsste neben Risiko- und Bedrohungsanalysen auch eine Chancenanalyse der Friedensakteure und -allianzen, (peace constituencies) treten, die zu unterstützen lohnt.

(f) Der Nebel von Kriseneinsätzen ist unvermeidlich. Grob fahrlässig ist es aber, sich in ihm heutzutage ohne Nebelscheinwerfer, GPS und Radar zu bewegen. Für die verschiedenen Bereiche des nationalen und internationalen Engagements sind realitätstüchtige und überprüfbare Zwischenziele zu definieren. Mit ihrer Hilfe lässt sich seriöser als über die Wahrnehmung von "bad news" bemesen, ob das internationale und eigene Engagement voran kommt, auf der Stelle tritt oder gar zurückfällt. Solche Zwischenziele sind zugleich Voraussetzung für eine verantwortliche Exit-Perspektive.

Kampf um Legitimität

Eine Schlüsselkategorie bei Stabilisierungs- und Friedenseinsätzen ist ihre Legitimität – in "New York" und in der Staatengemeinschaft, bei der Bevölkerung in der Krisenregion, bei Bevölkerung, Öffentlichkeit und Parlament hierzulande. In den zurückliegenden Jahren wurden viele Chancen einer breiteren sicherheits- und friedenspolitischen Debatte vertan, wurden Einsätze jeweils nur ad hoc begründet. Immer wieder geforderte scheiterte die breite Debatte am Primärinteresse der Exekutive an der eigenen Handlungsfreiheit, an der Komplexität, Dynamik und scheinbaren Ferne neuer Sicherheitsherausforderungen, an der vorrangig innenpolitischen Orientierung der Poli-

Der viel beschworene Vorrang der zivilen Krisenprävention und politischen Konfliktlösung muss viel energischer in die Tat umgesetzt werden.

tik und auch an der relativen Abschottung vieler an Friedens- und Sicherheitspolitik interessierter Kreise voneinander. Der Akzeptanzverlust auch der ausdrücklichen Friedenseinsätze, die anschwellende Stimmung eines Rückzugs aus der "Einen Welt" in Richtung eines neuen Isolationismus macht eine – möglichst – breite sicherheits- und friedenspolitische Kommunikation, Bildungsarbeit und Debatte notwendiger denn je.

Bei inzwischen 26 Besuchen in Einsatzgebieten habe ich Sinn und Schwächen dieser multilateralen politisch-militärischen Bemühungen immer wieder hautnah erlebt.

Viel zu wenig bekannt sind die tatsächlichen Leistungen und Erfolge, für die es weder eine Gesamterfassung, geschweige eine öffentlichkeitswirksame Präsentation gibt. Begegnet bin ich vielen Soldaten, Polizisten, Diplomaten und Entwicklungsexperten, die mit langem Atem, klug und ohne Arroganz für Gewalteinämmung und Friedensförderung arbeiten. Sie sind Hoffnungsträger und -macher. Sie könnten anschaulich, nüchtern und motivierend zum sicherheitspolitischen Klärungsprozess in Deutschland beitragen. Wir sollten ihren reichen Erfahrungsschatz endlich richtig nutzen!

Winfried Nachtwei, Berlin

Winfried Nachtwei, MdB ist sicherheitspolitischer Sprecher der Bündnis 90/Die Grünen-Bundestagsfraktion und Obmann im Verteidigungsausschuss. Weitere Informationen finden Sie auf www.nachtwei.de. Der Beitrag gibt die persönlichen Auffassung des Autors wieder.

THEMEN

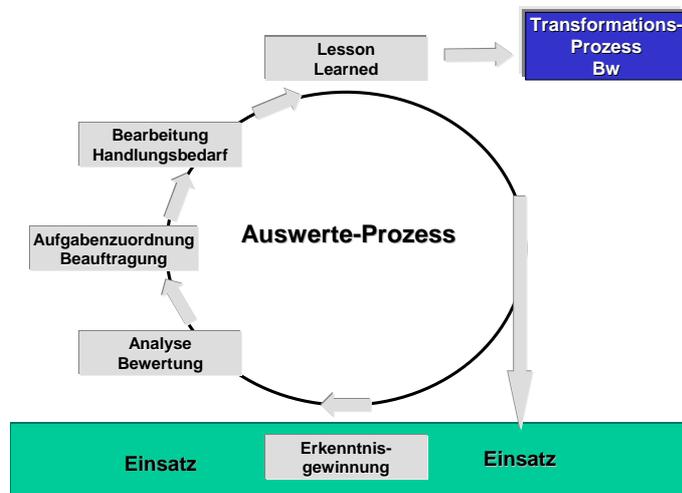
Qualitätsmanagement der Streitkräfte

Die Auswertung von "**Lessons Learned**" hat eine Tradition, die bis zu Gerhard von Scharnhorst zurückreicht. Scharnhorst versuchte durch das Studium militärgeschichtlicher Beispiele aus den Fehlern vergangener Schlachten zu lernen, um daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen. Eigene Einsatzerfahrungen dienen der Verifizierung der historischen Analysen.

Historische Bildung bleibt eine wichtige Grundlage. Die Dynamik sicherheitspolitischer Entwicklungen erfordert allerdings eine **Beschleunigung der eigenen Lernfähigkeit**. Dynamisch in kleinen Gruppen agierende irreguläre Kräfte passen ihre Verfahren sehr schnell an mögliche Unzulänglichkeiten der ihnen gege-

tenbank, das sogenannte *Informationssystem Einsatzerfahrungen Bundeswehr* (InfoSys EEBw), ab. Das **InfoSys EEBw** erlaubt den dynamischen Aufbau eigener Bereiche (Informationsräume) für die einzelnen Organisationsbereiche der Bundeswehr. Diese eigenständigen Informationsräume mit der vollen EEBw-Funktionalität erlauben dabei gleichzeitig, unter Zuhilfenahme eines Rechte- und Rollensystems, Transparenz in das gesamte EEBw Informationsnetz. Sie realisieren eine vollständige logische Trennung der im System abgelegten Informationen, sodass die einem Informationsraum zugeordneten Nutzer nur Informationen des eigenen Bereiches sowie freigegebene Informationen anderer Bereiche einsehen können.

Zentrales Informationselement des InfoSys EEBw ist das **Berichtswesen**. Mit Hilfe dieses Moduls können Erfahrungsberichte, Auswertebereiche, etc. von



nüberstehenden Streitkräfte an. Es kommt also darauf an, möglichst schnell Erkenntnisse auszuwerten, um Verbesserungen der Einsatzfähigkeit der Bundeswehr zu erzielen, indem Fähigkeitslücken, Probleme und Defizite in den Handlungsfeldern der Transformation identifiziert, analysiert und in konkretes Handeln umgesetzt werden können.

Die Bundeswehr bedient sich hierbei moderner IT-Technologie und stützt sich dabei konkret auf eine streitkräftegemeinsame Da-

Einsetzen und Übungen in das System eingestellt werden, wobei die Berichtstruktur den jeweiligen Bedürfnissen angepasst werden kann.

Nach der Abstimmung des Handlungsbedarfes – innerhalb der Abstimmung werden die Federführung und der Handlungsbedarf für die Problemfelder/Defizit-Darstellungen eines Berichtes bestimmt – erfolgt eine Workflow gestützte Bearbeitung. Bei der Bearbeitung wird durch Stellung-

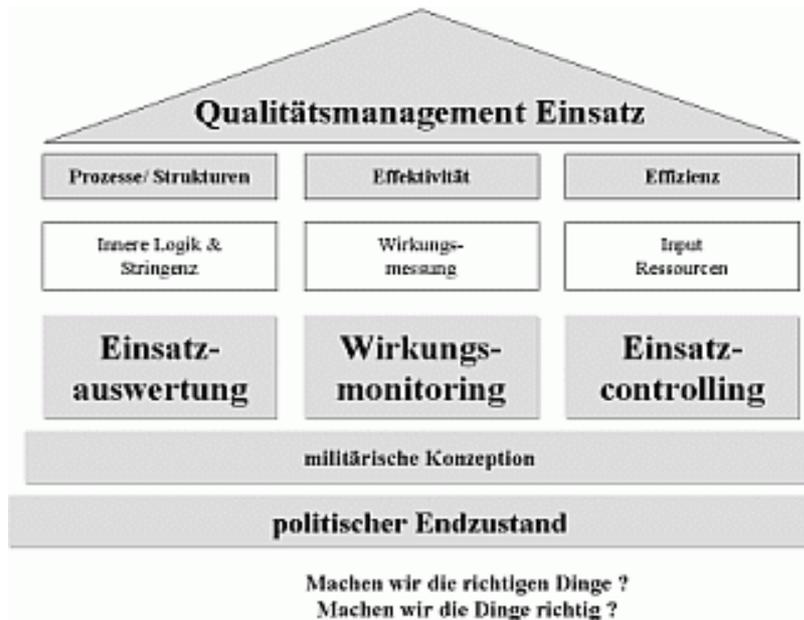
nahmen und Sachstände ein hohes Maß an Transparenz erreicht. Zur weiteren Beschleunigung dieses **Auswerteprozesses** wurde in diesem Jahr erstmals ein Auswerteeffizient als integraler Bestandteil des Einsatzkontingentes abgestellt. Ziel war es, vor Ort Erkenntnisse zu gewinnen, um diese unmittelbar in den Auswerteprozess einzusteuern.

Dessen Einsatz lässt sich vereinfacht in drei Abschnitte unterteilen. Zu Beginn des Einsatzes galt es, sich zunächst in das Einsatzkontingent zu integrieren und gleichzeitig die Herstellung der Einsatzbereitschaft für die Verlegung des Waffensystems perso-

im laufenden Einsatz auswirken können.

Um den Weg hin zu einem ganzheitlichen Qualitätsmanagement Einsatz zu gehen, sind aber noch weitere Faktoren zu berücksichtigen, denn die Einsatzauswertung kann stets nur eine Binnenbewertung sein.

Fußend auf einem politisch-strategischen Gesamtziel (politischen Endzustand) und einer daraus resultierenden militärischen Konzeption für den Einsatz ergänzen **Wirkungsmonitoring** und das **Einsatzcontrolling** die Einsatzauswertung.



nell zu unterstützen. In einem zweiten Schritt wurden in persönlichen Gesprächen mit den Verantwortlichen der einzelnen Funktionsbereiche umfangreiche Erkenntnisse gesammelt und in kurzer und prägnanter Form festgehalten (Quicklook-Format). Zuletzt wurden die gesammelten Erkenntnisse schon vor Ort analysiert und in vereinzelt Fällen erneut verifiziert qualitativ ergänzt. Nicht zu vergessen ist auch die durchgeführte Informationsaustausch mit der Kontingentführung über die gewonnenen Erkenntnisse. Nach Rückkehr aus dem Einsatzland wurden die festgehaltenen Lessons direkt in den Fachabteilungen bearbeitet, sodass erste Lösungen sich bereits

Ziel dieses Steuerungsmodells Einsatzqualität ist ein Ordnungsschema für alle Aktivitäten, die zur Sicherstellung und Verbesserung der Qualität der Einsätze beitragen sollen zu definieren.

Das Wirkungsmonitoring betrachtet hierbei den Erreichungsgrad des gewünschten militärischen Effekts. Dabei muss aber stets auch bewertet werden, wie stark dieser militärischen Effekt zum politisch-strategischen Gesamtziel beigetragen hat. Einsatzcontrolling ergänzt das Bild um die eingesetzten Ressourcen in Form von Personal, Material und Finanzmitteln, während die Einsatzauswertung die innere Logik und Stringenz des Vorgehens betrachtet.

Die beschriebenen Maßnahmen sind ein grundlegendes Erfordernis, um auch im Zeitalter von vernetzter und effektbasierter Operationsführung die Streitkräfte zu befähigen, mit den schnelllebigen Entwicklungen Schritt zu halten und ganz im Sinne von Scharnhorst aus vergangenen Ereignissen schlüssige Lehren für die Zukunft zu ziehen.

Michael Kämmerer, Köln

Major i.G. Dipl.-Ing. Michael Kämmerer ist Konzeptionär Luftmacht und Dezernent im Luftwaffenführungskommando in Köln-Wahn.

Der Beitrag gibt die persönliche Auffassung des Autors wieder.

THEMEN

Die Rolle von Luftmacht in der Vernetzten Sicherheit

Von "Vernetzter Sicherheit" über Riga zu EBAO

Im "Weißbuch zur Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland und zur Zukunft der Bundeswehr"¹ vom 25. Oktober 2006 hat das Prinzip der vernetzten Sicherheit eine zentrale Rolle. Das Weißbuch beleuchtet die Komplexität vernetzter und globalisierter Gesellschaften, die zahlreiche neue neuralgische Punkte und kritische Verbindungen schafft. Organisierte Kriminalität, Terrorismus und andere asymmetrisch agierende Akteure bedrohen demnach die Nervenzentren und Lebensadern moderner Gesellschaften – insbesondere Bevölkerungszentren und kritische Infrastruktur, Verbindungslinien von Menschen, Information, die Transportwege von Waren und Rohstoffen. Hinzu kommt die Gefährdung durch Naturkatastrophen. Die Verknüpfung von Terrorismus und dem Besitz chemischer, biologischer, radiologischer oder sogar nuklearer Waffen ist eine der größten vorstell-

¹ Möglichkeit zum Download unter www.weissbuch.de

baren Bedrohungen. Diese gefährlichen Entwicklungen werden durch den wissenschaftlich-technologischen Fortschritt und die steigende Verwundbarkeit moderner Industriegesellschaften verstärkt, da beide Trends den "asymmetrischen Akteure" in die Hände spielen.

Das Weißbuch 2006 trägt diesen bedrohlichen Entwicklungen Rechnung und macht deutlich, dass sicherheitspolitisch relevante Konflikte, Ereignisse und deren Zusammenhänge stets ressortübergreifend zu erfassen sind. Mögliche Strategien zu deren Lösung sind folglich ebenfalls ganzheitlich anzulegen. Es kündigt darüber hinaus an, dass mit der Integration staatlicher Instrumente zur Konfliktverhütung und Krisenbewältigung als Grundlage Vernetzter Sicherheit künftig neue Rahmenbedingungen auch für die Bundeswehr geschaffen werden. Die bereits eingeleiteten Maßnahmen im Rahmen der Transformation werden durch das Weißbuch ausdrücklich gestärkt. Das Konzept einer ressortübergreifenden Koordinierung aller sicherheitspolitisch relevanten staatlichen Aktivitäten ist nicht neu, weder im nationalen noch im multinationalen Kontext. Denn spätestens seit dem Strategischen Konzept von 1999 verfolgt die NATO einen breit angelegten sicherheitspolitischen Ansatz, der auch in der Europäischen Union seine Entsprechung in diversen Dokumenten zu Krisenmanagement und Konfliktverhütung hat. Dieser Ansatz der NATO reflektiert die Idee einer Sicherheitsstrategie, die weitestgehend dem deutschen Verständnis von Vernetzter Sicherheit entspricht. Diese Sicherheitsstrategie wurde unter dem Begriff "*Comprehensive Approach*" (CA) auf dem NATO-Gipfel im November 2006 in Riga in die *Roadmap* zur Umsetzung von Riga und zur Vorbereitung des Gipfels 2008 aufgenommen. CA befasst sich primär mit der Interaktion der Allianz mit der internationalen Gemeinschaft auf politischer Ebene. Mit dem Ziel, die Kohäsion innerhalb der NATO zu stärken, konzentriert sich der Denkansatz *Effects-Based Approach to Operations* (EBAO) auf

die militärstrategische sowie vor allem auf die operativ-taktische Ebene und übt damit Einfluss auf die Interaktion der Angehörigen der Allianz untereinander. Sowohl CA als auch EBAO fördern Kommunikation, Konsultation und Vertrauensbildung ebenso wie Koordination, Kollaboration sowie Kooperation. Trotz des "Kunstgriffs" zweier Begriffe stehen beide letztlich doch nur für einen ganzheitlichen Ansatz!

Da die Verflechtungen zwischen innerer und äußerer Sicherheit immer mehr zunehmen, setzt staatliches Handeln bei der Sicherheitsvorsorge künftig eine noch engere Integration der verfügbaren Instrumente zur Konfliktverhütung und Krisenbewältigung voraus. In einem vernetzten Ansatz sind die politischen, militärischen, entwicklungspolitischen, wirtschaftlichen, humanitären, polizeilichen und nachrichtendienstlichen Instrumente der wichtigsten Akteure wirksam zu verbinden. Ein ressortübergreifender Ansatz wird zwingend erforderlich. Für diesen sind die vorhandenen Instrumente – darunter auch die Streitkräfte – zu überprüfen und fortzuentwickeln.

Streitkräfte – Instrumente vernetzter Sicherheit

Die Bundeswehr, insbesondere die militärischen Organisationsbereiche müssen diesen Veränderungen mit neuen Denkansätzen und geeigneten Anpassungsmaßnahmen begegnen. Nur so können erforderliche Fähigkeiten vorgehalten werden, um sich auch künftig handlungs- und koalitionsfähig zu zeigen. Nicht zuletzt wird die Relevanz und Zukunftstauglichkeit von Streitkräften maßgeblich davon abhängen, inwieweit sie im erweiterten sicherheitspolitischen Spektrum zum abgestimmten ressortübergreifenden Handeln in multinationalen Koalitionen beitragen können. Das beginnt bei der Herstellung eines gemeinsamen Verständnisses – beispielsweise sind ressortübergreifende 'Operationen' nicht notwendigerweise gleichzusetzen mit militärischen Einsätzen – und geht bis zu einem systematisierten Vorgehen sowohl bei der Auswahl der Mittel

als auch bei deren komplementärem Einsatz. Je frühzeitiger und effektiver dieses ressortübergreifende kollaborative Wirken ansetzt, desto größer wird die Gesamtwirksamkeit staatlichen Handelns.

In den konzeptionellen Überlegungen der Luftwaffe spielt das Thema EBAO seit Anfang 2005 eine wichtige Rolle. Die Luftwaffe setzt hier eine Reihe von Aktivitäten konsequent fort. Zahlreiche nationale und internationale Weiterbildungsveranstaltungen, die sich sowohl mit der Interpretation von EBAO als auch mit Fragen zur Rolle und besonderen Bedeutung von Luftkriegsmitteln im Rahmen eines effektbasierten Einsatzes befassten, wurden im Vorfeld durch die Luftwaffe zur weiteren thematischen Auseinandersetzung genutzt. Diesbezüglich sind erste Erkenntnisse in Artikeln zu den Themen "Effekte und Vernetzung – zwei Seiten einer Medaille; Grundzüge Effektbasierter Operationen und Vernetzter Operationsführung"² sowie "*Effects-Based Air Power – Die Rolle von Luftmacht in der Vernetzten Sicherheit*"³ skizziert worden. Um die komplexen Zusammenhänge und die herausgehobene Bedeutung einer breiteren Leserschaft anschaulich zu vermitteln, wurde Anfang 2007 eine EBAO-Broschüre aufgelegt.⁴ Weiterer Ausdruck der Relevanz dieses Themas für die Luftwaffe sind die seit Mai 2007 durch den Inspekteur der Luftwaffe erlassenen "Konzeptionellen Grundvorstellungen der Luftwaffe zum *Effects-Based Approach to Operations*" (KGv Lw zu EBAO). Diese dienen in erster Linie der Entwicklung grundlegender Vorstellungen zum effektbasierten Ansatz zur Operationsführung und der Förderung dieses Verständnisses innerhalb der Luftwaffe. Die Luftwaffe sieht sich in diesem Zusammenhang vor allem als Impulsgeber zur Förderung eines offenen Dialogs mit Blick auf die Definition streitkräftegemeinsa-

² Europäische Sicherheit 07/2006, S. 55ff.

³ Europäische Sicherheit 06/2007, S. 57ff.

⁴ Möglichkeit zum kostenlosen Download unter <http://www.luftwaffe.de/portal/a/luftwaffe/team/auf/tran>.

mer Vorstellungen zum Thema *EBAO* und Vernetzte Sicherheit, deren inhaltlicher Kern mit den jenen der NATO und der EU kompatibel sein müssen.

Der Denkansatz EBAO

Das diesem Artikel zugrunde liegende Verständnis von effektbasierten Operationen stellt sich wie folgt dar: Unter einem *Effects-Based Approach to Operations* wird ein ganzheitlicher, systemischer und ressortübergreifender Ansatz zur Operationsführung verstanden. Ziel aller Handlungen ist das konzertierte Erreichen einer politisch-strategischen Zielvereinbarung (End-State). *EBAO* zeichnet sich durch Ressortgemeinsamkeit und Abstimmung mit weiteren nichtmilitärischen Akteuren aus. Als Effekt wird dabei der physische Zustand oder das Verhalten eines gegnerischen Systems bezeichnet. Dieser Zustand oder das Verhalten resultiert aus einer oder mehreren militärischen oder nicht-militärischen Aktionen oder deren Kombination. Die Entwicklung eines Systemverständnisses des Handlungsraumes erfolgt auf Grundlage einer ganzheitlich und systemisch angelegten Informationsbasis (*Knowledge Base*).

Aufgabe der als *EBAO* beschriebenen Vorgehensweise ist es, den militärischen Beitrag zur Erreichung der politisch-strategischen Ziele (als Endzustand) mit den Akteuren der zivilen Ressorts und Organisationen zu koordinieren. Dabei sind alle Maßnahmen auf diesen politischen Zielzustand auszurichten (Effektkohärenz), um gemeinsam eine insgesamt bessere Wirkung zu erzielen. Hieran richten die beteiligten Ressorts und die kooperierenden nichtstaatlichen Akteure ihre Planungen und Handlungen aus (siehe nebenstehende Grafik).

Das zur Bezeichnung der Akteure verwendete Schema "PMEC"⁵ [pimek] ist der NATO entliehen und stellt in vereinfachter Form das zur Erreichung eines Endzustands verfügbare Instrumentari-

um staatlicher Machtausübung dar.

Im militärischen Bereich wird der effektbasierte Ansatz bei Operationen durchgehend von der strategischen bis zur taktischen Ebene sowohl bei der Zielplanung als auch hinsichtlich der Koordination und gegenseitigen Integration von Operationen der Teilstreitkräfte im Rahmen von *Joint Operations* praktiziert. Eine entscheidende Verbesserung gemeinsamen Handelns wird durch konsequente Vernetzung aller Beteiligten erreicht. Im Rahmen Vernetzter Operationsführung (NetOpFü) ermöglicht beispielsweise die Bereitstellung eines Gemeinsamen Rollenorientierten Einsatz-Lagebildes (GREL) die Beteiligung neuer Abstimmungspartner an operativen Entscheidungsprozessen. Umgekehrt können profunde Erkenntnisse aus der Arbeit ziviler Akteure für die Definition zu erzielender Effekte herangezogen werden. Entscheidungen und Handlungen werden damit auf einem gemeinsamen Lageverständnis getroffen und koordiniert umgesetzt.

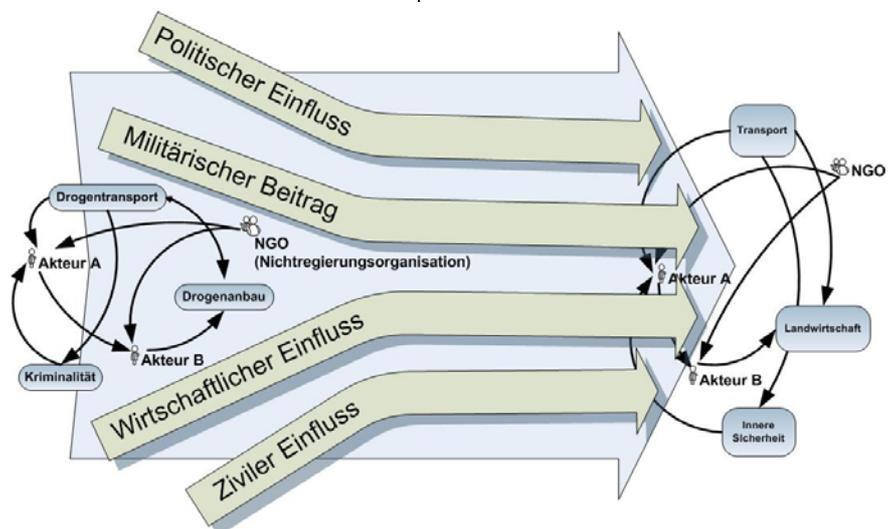
Effektbasierte Anwendung von Luftmacht

Die Luftwaffe trägt bereits heute mit folgenden wesentlichen Fähigkeitsmerkmalen zu *EBAO* bei: Geschwindigkeit, Reichweite, Präzision, Abstandsfähigkeit, Reaktionsfähigkeit und Flexibilität. Das bedeutet zum Beispiel, dass auch ohne umfassende Präsenz

von Bodentruppen über große Entfernungen mit flexiblen Sensoren, Führungselementen und Effektoren substantielle Wirkung im Gesamtsystem eines Gegners erzielt werden kann. Gleichzeitig sind die Mittel der Luftwaffe durch hohe Verfügbarkeit und schnelle Abrufbarkeit gekennzeichnet. Jahrzehntelange luftwaffenspezifische Erfahrung in der Multinationalität und eine aufgeschlossene sowie besonders teamorientierte Unternehmenskultur bieten eine sehr gute Ausgangslage für *EBAO*.

Schon zu Beginn einer krisenhaften Entwicklung kann die Luftwaffe durch Bereitstellung mobiler Führungseinrichtungen für die Koordination des Mittelansatzes zeitverzugsarm relevante Beiträge leisten. Neben den Führungseinrichtungen trägt sie mit ihren Sensorplattformen und den damit verbundenen Fähigkeiten abbildender und Signalerfassender Aufklärung zu einem aktuellen Lagebild bei. Über die gesamte Zeitspanne einer Operation liefert die Luftwaffe Daten und Informationen, die der Verdichtung und Validierung dieses Lagebildes dienen.

Beispielsweise werden durch Satelliten bereitgestellte Informationen mit Sensordaten ergänzt, die durch von der Luftwaffe betriebene, in die Tiefe reichende Aufklärungssysteme⁶ gewonnen und zeitnah bereitgestellt werden. Dadurch trägt die Luftwaffe im



Ausgangszustand

Endzustand

Abb. 1: Ganzheitliche, abgestimmte Einflussnahme mit dem Ziel der Zustandsänderung unter Anwendung des *PMEC*-Schemas

⁵ *PMEC* (Engl.): NATO-Schema für die Einteilung der Instrumente staatlicher Macht in *Political, Military, Economy* und *Civil*.

Verbund Nachrichtengewinnung und Aufklärung entscheidend zur Anreicherung einer gemeinsamen Informationsbasis bei. Ebenso liefern die Effektoren der Luftwaffe und deren Weiterentwicklung ein Fähigkeitsportfolio, welches flexibel und in abgestufter Form zur Anwendung gebracht werden kann. Mit ihren Transportkapazitäten leistet die Luftwaffe bei der Verlegung und Versorgung von Material und Personal über große Distanzen einen wesentlichen, ressortübergreifenden Beitrag.

Diese von der Luftwaffe bereitgestellten Fähigkeiten stellen auch in den nichtmilitärischen Bereichen breitgefächerte Handlungsoptionen sicher. Zusammen mit möglichen Beiträgen in den übrigen Fähigkeitskategorien kann Luftmacht zur politischen Handlungsfreiheit beitragen und eskalierend wie deeskalierend wirken und ermöglicht das Erzielen physischer und kognitiver Effekte.⁷

ches beiträgt. Die folgenden Schnittmengen konkretisieren den militärischen Beitrag *M* zu *P*, *E*, *C* vor dem Hintergrund der Fähigkeitskategorien der Konzeption der Bundeswehr.

Bei Berücksichtigung der politischen Vorgaben und Zielvorstellungen definieren zivile und militärische Planer die für eine Konfliktverhütung oder Krisenbewältigung am besten geeigneten Effekte. Diese können sich auf der Grundlage eines umfassenden Verständnisses der entscheidenden Wirkungszusammenhänge und Handlungsparameter für das Einsatzgebiet sowie einer zielgerichteten, konsequenten Ergebnisorientierung substanziell besser entfalten.

Zusammenfassung

EBAO ist ein operativer Ansatz, der zunächst der militärischen Begriffswelt entstammt und deshalb militärische Instrumente be-

Herkunft besonders umfassend den Einsatz militärischer Instrumente beleuchtet, steht der kollaborative und damit synergetische Einsatz aller verfügbaren Instrumente unter Einbindung von NGOs bei der staatlichen Machtausübung im Vordergrund. Durch diesen Gesamtansatz besteht eine insgesamt höhere Chance, in komplexen Szenarien die strategischen Zielsetzungen und letztlich den politischen Endzustand besser bzw. schneller zu erreichen.

Die sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen bedingen ganzheitliches Denken und Handeln. Das ist nicht neu, denn erfolgreiche Strategen sind in der Vergangenheit in ihren Grundüberlegungen stets so vorgegangen. Neu ist die sukzessive Umsetzung und konsequente Anwendung des Prinzips eines effektbasierten Ansatzes zur Operationsführung. Der Zusammenhang zwischen NetOpFü und *EBAO* ist dabei augenscheinlich: Durch die Nutzung von NetOpFü unter Anwendung von *EBAO* soll ein Informationsvorteil in einen Handlungs- und Wirkungsvorteil umgesetzt werden. Die Methoden, die zur Erzielung von Effekten eingesetzt werden, sind ebenfalls nichts Neues. Es geht nicht darum, bewährte bzw. traditionelle Formen der Operationsführung vollständig zu ersetzen. Im Gegenteil, *EBAO* bietet in Verbindung mit NetOpFü aufgrund der Erweiterung um die anderen Domänen (*PMEC*) eine wesentliche Aufwertung des aktuellen militärischen Fähigkeitsspektrums durch eine Differenzierung der Einsatzmöglichkeiten der Luftwaffe. Die Luftwaffe kann bereits heute mit ihren Fähigkeiten eine Vielzahl relevanter Effekte erzeugen. Mit gezielten Weiterentwicklungsmaßnahmen, insbesondere bei der Vernetzung, wird sie weitere Verbesserungen der Fähigkeiten erzielen. Die Stärke des abgestimmten, ressortübergreifenden Handelns kommt insbesondere beim Umgang mit asymmetrischer Bedrohung zum Tragen. *EBAO* kann bereits im Vorfeld deutlich zeigen, welche Auswirkungen der Einsatz bestimmter Mittel haben könnte. Die Verant-

	P Political	E Economy	C Civil
Führungsfähigkeit	+	+	+
Nachrichtengewinnung & Aufklärung	+	+	+
Mobilität	++	o	++
Wirksamkeit im Einsatz	+	+	+
Unterstützung und Durchhaltefähigkeit	+	o	++
Überlebensfähigkeit und Schutz	+	o	+

Abb. 2: Potenzielle Synergiefelder zwischen militärischen Fähigkeiten (*M*) und den Sparten *P*, *E*, *C*

Synergiefelder

Bringt man die militärischen Fähigkeitskategorien der Konzeption der Bundeswehr (KdB) mit den nicht-militärischen Bereichen des *PMEC*-Schemas zur Überdeckung, ergeben sich eine Vielzahl von Synergiefeldern bzw. konkrete Konstellationen, in denen die Luftwaffe bereits heute Wesentli-

tont. Er darf jedoch nicht ausschließlich darauf beschränkt werden. Die Grundannahme von *EBAO*, alle vorhandenen Ressourcen staatlicher Machtmittel äußerst effektiv und effizient einzusetzen, bedeutet nicht, dass alle Operationen bzw. Einsätze militärisch schnell (*PMEC*) durchgeführt und danach quasi automatisch langfristig eine dauerhafte Stabilität (*PMEC*) herbeigeführt wird. Auch wenn *EBAO* als operativer Ansatz mit militärischer

⁷ Physische Effekte zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Fähigkeiten eines Akteurs beeinflussen. Kognitive Effekte zielen grundsätzlich auf das Verhalten eines Akteurs ab.

wortung der Entscheidungsträger wird dadurch transparenter. Für den einzelnen Akteur entsteht dabei mehr Handlungssicherheit. Einsatzrichtlinien (*Rules of Engagement, RoE*) gewinnen an Nachvollziehbarkeit. Im Rahmen Vernetzter Sicherheit bietet *E-BAO* die Chance, dass sich möglichst alle Akteure auf ein ganzheitlich angelegtes System zur Vorbereitung und Planung ressortübergreifender, multinationaler Konfliktverhütung und Krisenbewältigung verständigen und dieses System gemeinsam gestalten. Trotz oder gerade wegen der in diesem Zusammenhang häufig im Vordergrund stehenden technischen Vernetzung werden es immer Menschen sein, die gemeinsam zu folgerichtigen Entscheidungen kommen und diese umsetzen müssen. Der Erfolg ressortübergreifenden Handelns ist somit auch direkt abhängig von gemeinsamer Ausbildung, in der die Grundsätze und Prinzipien gesamtstaatlichen Handelns vermittelt werden. *EBAO* kann und wird einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, den sicherheitspolitischen und gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen unter optimaler Nutzung der gegebenen Möglichkeiten gerecht zu werden.

Roman Krause, Bonn

Oberstleutnant i.G. Dipl.-Ing. Roman Krause ist seit Juli 2007 Referent in FÜ S VI 3 im Bundesministerium der Verteidigung und war vorher Grundsatzdezernent im Luftmachtzentrum in Köln-Wahn.
Der Beitrag gibt die persönliche Auffassung des Autors wieder.

IMPRESSUM

Denkwürdigkeiten

Journal der
Politisch-Militärischen
Gesellschaft e.V.

Herausgeber

Der Vorstand der **pmg**

Redaktion

Ralph Thiele (V.i.S.d.P.)

Tel.: 0173-5497942

E-Mail: info@pmg-ev.com

Webseite: www.pmg-ev.com

Die **Denkwürdigkeiten** erscheinen mehrfach jährlich nach den Veranstaltungen der **pmg**.

